

Die Sprache der Dinge: kunstwissenschaftlicher Symbolbegriff und soziale Realität

Miklautz, Elfie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Miklautz, E. (1989). Die Sprache der Dinge: kunstwissenschaftlicher Symbolbegriff und soziale Realität. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 742-744). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-145944>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Wir geben einen kurzen Ausblick in drei Schritten: FOUCAULTs Traum einer anderen Analytik, das sog. Systemfragment des deutschen Realismus von 1800 und LUHMANNs Beobachtungen zum Mythos in unserer Welt der Moderne.

Die Sprache der Dinge. Kunstwissenschaftlicher Symbolbegriff und soziale Realität

Elfie Miklautz (Wien)

Dieser Beitrag zur Sprache der Dinge soll primär dazu anregen, das Augenmerk innerhalb der Soziologie verstärkt auf einen bisher eher vernachlässigten Aspekt des Sozialen zu richten: nämlich dem nach dem Stellenwert von Sachen als konstitutive Elemente individueller Erfahrung ebenso wie sozialer Beziehungen und gesellschaftlicher Prozesse. Diese Artefakte - im übrigen auch die Topoi unserer Kultur, die nicht stärker zu sein scheinen als materielle Produktkultur - sind als Objektivationen menschlichen Ausdrucksvermögens, die die Konstruktion einer gemeinsamen Welt erst ermöglichen, schon von sich aus niemals rein instrumental betrachtbar, sondern - mit der Vergesellschaftung der Produktion - auch Träger kollektiver Wertvorstellungen und Ausdruck sozio-kultureller Bedingungen; sie sind also selbst schon noch vor ihrem eigentlichen Gebrauch als Teil der interpretativen Ordnung der Gesellschaft Elemente eines symbolisch vermittelten Sinn-systems ebenso wie sie im Prozess ihrer Verwendung ein soziales Leben innerhalb eines Bedeutungsgefüges entfalten.

Bisher hat die soziologische Theorie ja dieser Fragestellung kaum systematischen Stellenwert eingeräumt. Den Grund dafür meint etwa HANS LINDE in einem aus definitorischer Willkür resultierenden verkürzten Begriff des Sozialen ausfindig machen zu können, dessen Schwergewicht auf sozialem Handeln und sozialer Beziehung, nicht aber auf deren Vermitteltheit über Produkte liegt, womit Sachen zu "non-social-objects" werden und das Alltagsleben als etwas rein Zwischenmenschliches erscheint, das scheinbar jenseits der Dinge stattfindet. Dinge als Bedingungen menschlichen Handelns bleiben also ausgeklammert.

In den letzten Jahren wurde die "Exkommunikation" der dinglichen Umwelt aus den Sozialwissenschaften und das Übertragen der Zuständigkeit für diesen Bereich an Natur- und Technikwissenschaften zunehmend prekär, da die gegenwärtigen Probleme mit Umwelt, Energie, Technologie, etc. von den Technikwissenschaften allein nicht mehr lösbar erschienen. In diesem Zusammenhang hat auch die Soziologie sich wieder stärker mit der sachlichen - in diesem Fall primär sachtechnischen - Vermitteltheit sozialer Prozesse auseinandergesetzt und auch der technischen Durchdringung des Alltagslebens verstärkte Beachtung gezollt. Neben Ansätzen, die von einer zunehmenden Industrialisierung, Technisierung und Formalisierung des Alltags als eines einst den Rationalitätszwängen der Produktion entzogenen Bereichs ausgehen, sind es vor allem sogenannte "kulturalistische" Ansätze, die in diesem Zusammenhang von Interesse sind. Diese gehen davon aus, dass neben sachlich-funktionalen auch andere, nicht-technische Inte-

grationsmodi denkbar sind, deren jeweiliges Gewicht nicht so sehr von "Sachzwängen" bestimmt wird, sondern deren Relevanz und Bewertung dem soziokulturellen Kontext kollektiver Deutungen entstammen. So meint HÖRNING, dass Produkte immer schon als Medien vielfältiger Sinnsetzungen selbst Kulturobjekte, also materialistischer Ausdruck von Sinnbezügen sind, weshalb auch ihr alltäglicher Gebrauch nie nur unter funktionalen Kriterien analysiert werden kann. Dingen kommen nicht nur funktionale, sondern auch symbolische Qualitäten zu.

Relativ unspezifiziert bleibt in diesem Zusammenhang allerdings der Begriff des Symbolischen selbst. Hier kann ein Blick auf die in der Kunstwissenschaft entwickelte Begrifflichkeit fruchtbar sein. So lässt sich etwa die Symboltheorie ABY WARBURGS, der sich einer Sicht der Kunst als eines Produktionsbereichs neben anderen, eingebettet in den jeweiligen sozio-kulturellen Kontext, aus dem heraus sie allein verstehbar ist, und die daher nicht losgelöst von anderen, alltäglicheren oder trivialeren Formen der Produktion gegenständlicher, bildhafter oder sprachlicher Wirklichkeit zu sehen ist, verpflichtet fühlte, nicht nur auf Kunst-, sondern auch auf Kulturobjekte, also auch auf Dinge überhaupt beziehen. Seine "Polaritätstheorie des Symbols", die als Spannungsverhältnis zwischen magisch-religiösem und logisch-rationalem Bewusstsein konzipiert ist, unterscheidet das magische, durch den Glauben wirksame Ding vom diskursiven, rein logischen Zeichen.

Nach WARBURG lassen sich drei Arten der symbolischen Beziehung zwischen Gegenstand und Bedeutung unterscheiden: Auf der Stufe des religiösen Bewusstseins, die WARBURG die "magisch-verknüpfende" nennt, werden Gegenstand und Bedeutung in eins gesetzt und das Symbol selbst als die Kraft angesehen, die es anzueignen gilt. Dazu im Gegensatz befindet sich die "logisch-sondernde" Stufe, die das Symbol als intellektuell lesbares Zeichen versteht und nicht mehr als magisch wirkende Kraft, indem das explizite "Wie" des Vergleichs eingeführt wird. Die für WARBURG wesentliche Stufe, in der auch die Kunst ihren Ort hat, liegt jedoch genau zwischen diesen beiden und ist um einen Ausgleich der polaren Gegensätze bemüht, ohne die lebendige Kraft der Metapher völlig in ein totes Zeichensystem aufzulösen, trotzdem aber qua Reflexion der Versuchung entgeht, in magische Bindungen und kultisches Handeln zurückzufallen.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Magie und Logik, mimischer Aneignung und rationaler Distanzierung, das für WARBURG auch mit dem Übergang zur Moderne nicht "ohne Rest" zugunsten wissenschaftlich-rationaler Orientierung aufgeht, lässt sich auch auf den Umgang mit Objekten beziehen. Dinge, selbst Bestandteile eines gesellschaftlichen Symbolsystems, können in ihrem Gebrauch Bedeutungen erlangen, die zwischen Fetischisierung, animistischer Verlebendigung und funktionalem Gebrauchswert oszillieren und damit zu Gegenständen sowohl individueller als auch kollektiver Mythologien werden.

Gegenstände als Möglichkeit zu konkreter Individualisierung, zu in Produkten materialisierter Selbstdarstellung und Vergegenständlichung von Erfahrung sind immer auch in ein soziales Bedeutungsgefüge eingebunden, das ihren Ge-

brauch determiniert und Möglichkeiten der Orientierung durch Systeme der Differenzierung und Klassifikation bietet. Ebenso wie die Dinge in Gebrauch genommen werden, determinieren die materialen Bestandteile der Lebensumgebung aber auch die Möglichkeiten des Verhaltens. Die sozialen Aspekte des Umgangs mit Dingen, die gesellschaftlichen Regeln des Gebrauchs ebenso wie die sozialen, kulturellen und historischen Muster der Beziehung zu Gegenständen bleiben im alltäglichen Umgang jedoch unbewusst - die komplexen Bedeutungsschichten an den Dingen sind erst zu entschlüsseln.

Ansätze zu einer Sozialgeschichte der Gegenstandsbeziehung und zu einer "Archäologie des Alltäglichen" liegen bereits vor - doch auch andere gesellschaftliche Kräfte, deren Ziel nicht primär in der Aufklärung über soziale und individuelle Bedeutungen der Dinge besteht, können Hinweise dazu geben. So gehören beispielsweise Lifestyle-Konzepte im Bereich des Marketing zu den gegenwärtigen Instanzen einer Aktivierung der Sprache der Dinge, wie überhaupt Werbung als neuer Mythos, integriert ins kulturelle Selbstverständnis, Alltagsmythen sowohl evoziert als auch sichtbar macht und das durch die Komplexität der Warenproduktion erfolgte abstrakte und entsinnlichte Verhältnis zu Objekten aufzuheben versucht durch eine Verklärung der Warenwelt ebenso wie durch eine symbolisch vermittelte Rückbindung an Bedürfnis- und Motivebenen. Die Frage in diesem Zusammenhang wäre, ob nicht die kommerzielle Ikonographie der Werbung ebenso wie die Remythisierungsstrategien der Kunst mit kultischen Momenten der Beschwörung arbeitet und sich durch Rückwendung zu alten Formen, die ihre Macht übertragen, stärkt und so durch eine Aktivierung kollektiv unbewusster Traditionen zu einer Fundierung des Mythos auch im modernen Alltag beiträgt.

Sprache als residuales Herrschaftsmedium der Subjekte

Thomas Blanke (Oldenburg)

Die Grundbegrifflichkeit gehaltvoller und historisch folgenreicher Deutungen des sozialen Zusammenhangs steht in engem Kontext mit dem zeitgeschichtlichen Erfahrungshorizont: Der Fluchtpunkt, auf den hin die chaotische Fülle sozialer Verhältnisse und Ereignisse gedanklich geordnet wird, reflektiert das jeweils dominante Medium gesellschaftlicher Abstraktion im zweifachen Wortsinn von Verallgemeinerung und Enteignung.

Die Utopie einer herrschaftsfreien, sich zwanglos integrierenden Gesellschaft hat schon immer zentral auf Sprache als Medium intersubjektiver Anerkennung, Verständigung, gewaltfreier Konsensfindung und rationaler Entscheidung gesetzt: Wo Konflikte, wenn nötig in endloser Debatte, ausdiskutiert werden können, wo gemeinsame Verbindlichkeit nur aus Überzeugung, nicht aus Zwang, Täuschung oder Überredung resultiert, besteht die wahre Republik der Freiheit. Universale Verständigung im Medium der Sprache: Das ist der Kern der Idee herrschaftsfreier Vergesellschaftung von EPIKUR über MARX bis hin zu BLOCH und HABERMAS.